

30. August 1831 verstorbenen Herzogin Louise von S. Coburg, Tochter des Herzogs August von S. Gotha-Altenburg und aus dessen Nachlaß wurde es auf Befehl Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha für das Kunsteabinet in Gotha erstanden. In künstlerischer Beziehung ist der kostbare Einband des Büchleins beachtenswerth. Derselbe ist ganz von Gold, mit Emaille, Diamanten, Rubinen und Smaragden verziert. Auf der Vorderseite ist die Anbetung der Hirten en haut relief dargestellt. Darüber wölbt sich ein aus vierzehn Diamanten, vier Rubinen und drei Smaragden gebildeter Bogen. In den Ecken stehen die vier Evangelisten. Unten zeigt sich ein geflügelter Engelskopf und am Rande sind sechs Smaragden und zwei Rubinen eingefügt. Die Hinterseite ist auf ähnliche Weise geschmückt. In ihrer Mitte erblicken wir die Auferstehung Christi. Der Rücken des Buches ist durch zwölf Rubinen und acht Smaragde in drei Fächer abgetheilt, welche Darstellungen der Schöpfung, der Bildung des Weibes und des Sündenfalles enthalten. Zwei goldene Schloßhaken sind mit zwei Diamanten und vier Rubinen besetzt. Man nennt Benvenuto Cellini als Verfertiger dieses Einbandes und stützt sich auf Cicognara (St. d. scult. S. 228) noch mehr aber auf das, was Benvenuto Cellini selbst (Goethe's Werke 34 Band, S. 264. Stuttgart und Tübingen. 1830) über den von ihm verfertigten Einband eines Breviarium niederschrieb: „Sie wollten aber ein kleines Brevier, zu Ehren der Mutter Gottes, das ganz herrlich gemalt sey, dem Kaiser (Carl V.) zum Geschenk bestimmen. Dem Cardinal Medicis habe die Mignatur mehr als zwei tausend Scudi gekostet, man müsse sich gegenwärtig nach der Zeit richten, denn der Kaiser werde in sechs Wochen erwartet, nachher könne man ihm noch immer das Geschenk, das ich vorgeschlagen hätte, und das seiner würdig sey, verehren. Das Büchlein sollte einen Deckel von massivem Golde haben, reich gearbeitet und mit vielen Edelsteinen verziert, sie mochten ohngefähr sechs tausend Scudi werth seyn. Ich erhielt sie und das Gold, legte fleißig Hand an, und in wenig Tagen erschien das Werk schon von solcher Schönheit, daß der Papst sich verwunderte und mir außerordentliche Gunst bezeugte.“

Hierauf erzählt Benvenuto Cellini (Goethe 34. Band, 268) wie er auf Befehl des Papstes Paul das noch unvollendete Brevier dem Kaiser überreichte:

„Inzwischen hatte ich auch meine Arbeit aufgedeckt und da ich merkte, daß der Kaiser auf die gefälligste Weise sich nach mir umseh, trat ich hervor und sagte:

„Geheiligte Majestät, unser heiligster Paul läßt dieses Brevier Eurer Majestät überreichen, es ist geschrieben und gemalt von der Hand des größten Mannes, der jemals diese Kunst getrieben. Der reiche Deckel von Gold und Edelsteinen ist, wegen meiner Krankheit unvollendet, deswegen übergiebt Seine Heiligkeit auch mich zugleich mit dem Buche, damit ich es bei Eurer Majestät vollende wie alles Uebrige, was sie sonst zu befehlen haben möchte und ihr diene, so lange ich lebe.“ Darauf antwortete der Kaiser: „Das Buch ist mir angenehm und Ihr seid es auch; aber Ihr sollt es in Rom vollenden. Ist es fertig und seid Ihr geheilt, so kommt und bringt mir's.“ Der Kaiser soll gesagt haben: „Man zahle sogleich fünfhundert Goldgulden an Benvenuto“ u. s. f. Sodann heißt es weiter (Goethe, Band 34. S. 274)

„Als das Büchlein fertig war, brachte ich es dem Papst, der, als er es erblickte, sich nicht enthalten konnte, mich höchlich zu loben; darauf bat ich ihn, er möchte mich es auch, wie er es mir versprochen, hinbringen lassen. Er versetzte: ich hätte meine Arbeit gethan und er wolle nun thun, was ihm gefiele. Und so befahl er, ich sollte gut bezahlt werden. Ich erhielt fünfhundert Goldgulden, so viel hatte ich ungefähr in zwei Monaten verdient, und alles Uebrige, was er mir versprochen hatte, war zu nichts. Man rechnete den Ring für hundert und funfzig Gulden, das Uebrige war für das Büchlein, woran ich mehr als tausend verdient hatte, denn die Arbeit war äußerst reich an Figuren, Laubwerk, Schmelz und Juwelen. Ich nahm eben, was ich haben konnte und setzte mir vor, mit Gott, Rom zu verlassen. Der Papst schickte Herrn Sforza, einen seiner Nepoten, mit dem Büchlein zum Kaiser, der es sehr lobte und äußerst zufrieden war, auch sogleich nach mir fragte. Der junge Sforza, den man schon abgerichtet hatte, versetzte, wegen meiner Krankheit sey ich nicht selbst gekommen; das erfuhr ich Alles wieder.“

So weit Benvenuto Cellini. Georg Rathgeber sagt im Bezug hierauf (Beschreibung des herzogl. Museums zu Gotha S. 40): „Wer das zu Gotha vorhandene Büchlein für ein Werk des Benvenuto Cellini ausgeben wollte, müßte sagen, daß dasselbe seitdem aus Italien nach Deutschland gebracht, die italienischen Schriften und Miniaturgemälde, die es früher enthielt, herausgeschnitten und an ihrer Stelle in denselben Einband eine deutsche Handschrift und deutsche Gemälde gebunden worden seyen.“ Diese Worte sind eben so zu beachten, als das, was Franz Kugler, der im herzoglichen Museum zu Gotha das Büchlein